



Heimatliche Nachrichten für Heimatvertriebene von Krappitz und Umgebung

115/38. Jahrgang

April–Juli 1988

5970 Plettenberg



Nadelwehr an der Krappitzer Schleuse



Die neue Oderbrücke in Krappitz

**Ein Lebensabriß aus der Sicht des Alters
Als Stift in Krappitz – von Heine Pannek**

Wenn ich an meine Jugend zurückdenke, dann fallen mir heute alle meine Jugendsünden wieder ein, mit 82 Lebensjahren und über 60 Jahre nach meiner „Lehrzeit anno dazumal“. Zunächst also zu meiner Lehrzeit.

Ich wurde „Stift“ in dem größten Laden meines kleinen Oderstädtchens Krappitz. Ich war von nun an schlicht und einfach der simple „Stift“ Heine, wie man hierzulande meinen Vornamen Heinrich verkürzte. Ich war das Gegenstück von dem heutigen „Azubi“ (Auszubildenden) mit allen seinen gesetzlich festgeschriebenen Rechten, mit einer festbegrenzten Arbeitszeit, mit entsprechenden Urlaubs- und Entgeltansprüchen und sonstigen einklagbaren Forderungen. Meine Pflichten indessen waren unbegrenzt. Nein, alle Genüsse weltlicher Art waren uns damaligen Lehrlingen glatt vorenthalten mit der gängigen Auffassung des Lehrherren, daß ein Lehrling lediglich ein Objekt sei, welches beim geringsten „Fehltritt“ zur Züchtigung herausforderte. Diese Lehrmethode war damals „streng aber gerecht“!

Zu meinem Nachteil war ich auch noch ein wenig zu kurz geraten, so daß die Ähnlichkeit mit einem Gartenzwerg nicht zu leugnen war, jetzt auch noch standesgemäß in langer Hose. Wenngleich auch meine Kör-

pergröße nicht den geringsten Einfluß auf meine Intelligenz hatte. Denn die Berufswahl kam nicht etwa von ungefähr. Vielmehr kamen jeweils zum Jahresschulabschluß in unsere damals einzige Volksschule des Ortes die hohen Chefs und Leiter von Behörden und aus der Wirtschaft höchst persönlich, um für ihren Betrieb geeignetes Lehrpersonal zu testen und zu sichten und danach in Ausbildung zu nehmen. Durch diesen Umstand kam ich aus meinem Jahrgang zusammen mit meinem Schulkameraden Paul, der sich für das Bankfach qualifizierte, zu meiner Lehrstelle als Kaufmann. Meine Mutter, Witwe und Kochfrau im gräflichen Schloß, war über meinen Entschluß nicht sonderlich begeistert, da sie unbedingt einen soliden Handwerker aus mir machen wollte. Sie meinte kleinlaut und bescheiden „ein Kaufmann ohne finanzielle Grundlage bleibe immer nur ein Laufmann!

So kam es wie es kommen mußte, ich wurde „Kaufmannsstift“ im größten Kaufhaus des kleinen Ortes zwischen Oder und Hotzenplotz, in Krappitz O/S. Ich legte mir kaufmännische Manieren zu und überhörte großzügig das höhnische Attribut neidischer Schulkameraden „Heringsbändiger“!!

Sicher hatte ich mir die Ausbildung zum „Großkaufmann“, insbesondere in so einem renommierten Hause, ganz anders vorgestellt. Denn im Laden kam ich ganz selten zum Verkauf. Dagegen mußte ich als jüngster Stift ständig die hohen messingbeschlagenen Kaffeebüchsen und die Metallgewichte blankputzen, ferner gründlich Staubwischen, den großen Laden fegen und zum Wochenende die Schaufensterscheiben blankwienern sowie die Ladentische peinlichst sauberschrubben. Die Zeit spielte dabei keine Rolle. Ich erwähnte schon, daß ich hier nur der unbedeutende „Stift Heine“ und kein „Azubi“ war.

Außerdem mußte ich täglich dreimal die Posteingänge aus unserem Postschließfach holen. Und hier setzte die Tragikomik unbarmherzig ein. Die große schwarze Ledertasche zur Aufnahme der umfangreichen Postsendungen hing an einem langen Riemen bis herunter an meine Kniekehlen, fast bis zur Grundberührung. Wahrlich ein grotesker Anblick für meine schadenfrohen Spötter. Der tägliche Konferenzort und Treffpunkt war für uns Stifte der ideale Platz zum Berufserfahrungsaustausch. Nur für den mürrischen Postbeamten am Paketschalter waren wir ein Störfaktor ersten Ranges und wir verließen mit einem Donnerwetter fluchtartig unser „Konferenzgebäude“.

Was soll's! Für die fröhlichen Zecher in der an den Laden angrenzenden Kneipe, welche auch zu unserem Betrieb gehörte, war ich der spendable „pan“ (zu polnisch Herr) beim Sonntagvormittag-Kneipendienst. Hier allerdings mit steifem Kragen und mit „Achteloberhemd“ über der schmalen Brust. Die Müllersknechte aus der nahen Salzbrunnmühle, die nach dem Sonntagsgottesdienst die „Doppelkorne“ immer

lautstärker inhalieren, prosteten mir, dem Spendierer, zu, wie ihresgleichen. Und das motivierte mich gönnerhaft zu einer neuen Stubenlage auf Kosten des Hauses.

Wie gesagt, ich absolvierte schon eine phantastisch vielseitige Ausbildung in allen Sparten über Abreden und Erwartung meines Lehrvertrages weit hinaus. Denn zunächst mußte ich ja meine volle Arbeitskraft dem Gesamtwohl und der umschließenden Einheit des Betriebes unterordnen, das heißt widmen. Und da war eine vereinbarte Ausbildung von 3½ Jahren noch nicht einmal zuviel, nämlich für die Kenntnisse als Landwirt, Jäger, Destillateur, Knecht und letzten Endes als Kaufmann im Kolonial- und Eisenwarenhandel mit Baumaterial und sonstigen unzähligen Gebrauchsartikeln.

Ich versuchte es mit Ausdauer und Akribie, wobei mir gelegentlich auch kleine Pannen unterliefen.

Zu Weihnachten mußte ich einen großen ausgewachsenen Tannenbaum aus dem Umland holen. Man hielt mich für einen Kunstfahrer, denn ich bekam noch eine gewaltige Milchkanne in die Hand gedrückt. Der gewaltige Weihnachtsbaum hing quer über meinem Rücken, die Milchkanne baumelte an meiner rechten Hand. Auf halbem Wege passierte es dann. Ein wenig Schuld mußte ich mir dann auch zumessen, denn in diesem rasanten Rennfahrertempo, dazu noch bergab, brauchte ich nicht unbedingt freihändig zu fahren. Zuerst rutschte ich eine lange Strecke auf meinem Bauch und zog Fahrrad, Tannenbaum und Milchkanne in einer langen milchigen Schleifspur hinter mir her. Zu allem Unglück hatte noch Tauwetter eingesetzt. Trotzdem kam ich den Umständen entsprechend noch mit geringen Hautabschürfungen davon. Meine Hose machte einen recht traurigen Eindruck.

Zurück zu meiner „Großkaufmannslehre“ anno dazumal. Ich lernte im wahrsten Sinne des Wortes den „Ernst des Lebens“ kennen. Ich wurde ordentlich gezüchtigt. Mein Tagesablauf war streng aber gerecht nach dem Motto „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“. Zur zweiten Vermählung meines Chefs, dessen erste Gattin ich noch als Ministrant zur ewigen Ruhe bestattete, war ich am Ende nicht mehr ansprechbar und den Glückwunschboten gerade nicht kleinlich. Einmal versuchte mein Chef mir hinter dem Ladentisch eine herunterzuhauen. Ich hatte einer Kundin zu reichlich Schmalz eingewogen, damals auf Lebensmittelkarte besonders schlimm. Sein schwungvoller Versuch mißlang. Ich konnte rechtzeitig und geschickt abdecken und sein wuchtiger Rundschlag ging ins Leere.

Ein andermal versprach mir mein Chef von der Hintergasse aus zu mir auf den Heuboden herauf eine Ohrfeige, die ich mir unten abholen sollte, weil ich das frische Heu dem Rindvieh „servierte“, welches er ausschließlich für seine lieben Pferde reserviert hatte. Es häufte sich bei mir

die Unzufriedenheit und die Erkenntnis, daß meine Mutter doch Recht hatte, die mir den Laufmann vorhergesagt hatte. Für mich wurde es zur Gewißheit, daß der Traum vom Großkaufmann ausgeträumt war. Mein Ziel war der gangbare Weg in eine gesicherte Zukunft. Und aufgrund meiner geistigen und körperlichen Vielseitigkeit fiel es mir leicht, ununterbrochen tätig zu sein in Institutionen für Leibesertüchtigung, besonders in Bereichen zur Erhaltung des Deutschtums im Grenzland meiner angestammten Heimat Oberschlesien. Im Jahre 1927 erfüllte sich mein langgehegter Herzenswunsch. Ich wurde nach einer Auswahl von 40 000 Freiwilligenmeldungen Matrose in der Garnisonsstadt Stralsund. Als Seemann lernte ich die weite Welt, fremde Länder und Leute kennen und tolerieren. Ich spielte als Flottenmeister 1931 des Linienschiffes Hessen nach meiner Kommandierung auf den Schulkreuzer „Karlsruhe“ in der Bordfußballmannschaft auf allen Kontinenten gegen barfüßige Eingeborene und gegen Teams aller Couleur. Ich habe als langgedienter Berufssoldat nichts als meine Pflicht getan. Ich verurteile die Kollektivschuld des deutschen Volkes, den Begriff Kriegsverbrecher und die Alleinschuld der Deutschen am Kriege angesichts der unzähligen Nachkriegskriege in aller Welt ohne deutsche Mitwirkung, und die Grausamkeiten und Verbrechen in aller Welt.

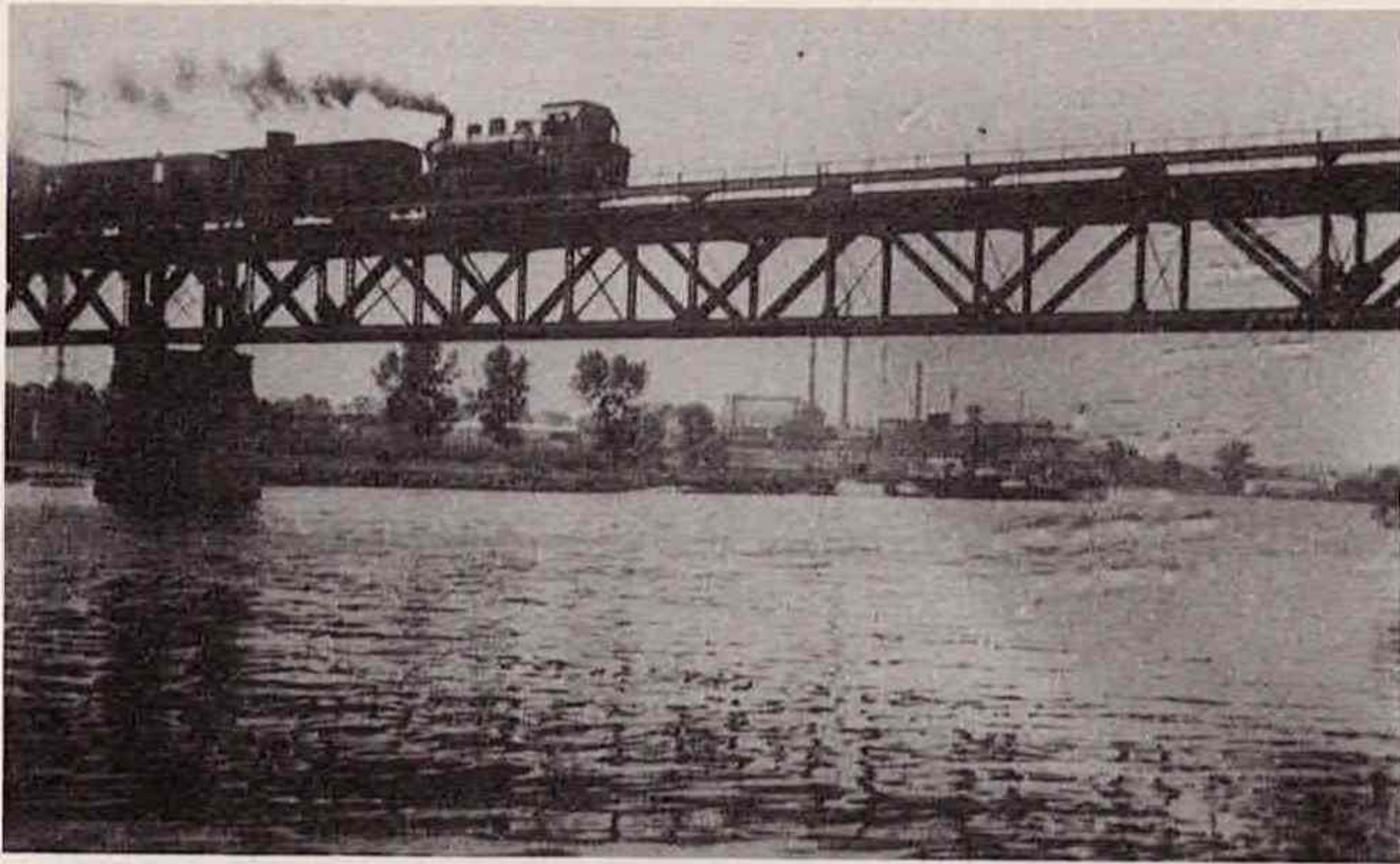
Heute, mit 82 Lebensjahren und über 60 Jahre nach meiner Lehre
„anno dazumal“.

Eine kleine Plauderei . . . !

Von und mit Hans Weyrauch

2242 Nordseebad BÜsum, An der Mühle 31

Meine Gedanken gehen zur Eisenbahnbrücke der Neustadt-Gogoliner Eisenbahn, welche in diesem Blatt schon mehrmals beschrieben wurde. Diese verbindet das Krappitzer Ufer mit dem von Ottnuth. Die Brücke ist für den Fußgängerverkehr nicht zugelassen – obwohl neben dem Geleise ein Laufgang besteht. Ohne Weiteres zu bedenken, wagte ich mich von den Ottnuther Alpen kommend rüber. Etwa $\frac{1}{3}$ des Weges hinter mich gebracht, hörte ich das Nahen des Zuges. Voller Hast und Angst – ich war etwa 7 Jahre – hetzte ich atemlos ans andere Brückende. Da kam auch schon der Kotzender unter starker Rauchentwicklung (Kohlenfeuerung) an mir vorbei; eine Rußwolke bekam ich ab, der Wind drückte den Rauch zur Erde. Ich hatte es doch nochmal geschafft! Gegen Entgelt konnte man sich aber auch mit dem Ruderboot in Höhe der Brücke übersetzen lassen.



Später wurde mir erst bewußt, wie leichtsinnig ich da gehandelt hatte. Ein Tram-pelpfad führte dann längs des Bahndammes zur Oppelner Straße. Der nahe Juden-friedhof war nicht zu übersehen. An diesem wohnten die Familien Kosch/Gregor.

Kosch mit Kranzbinderei – hier wurden noch Blumen von Papier und in Wachs handgefertigt – Schausteller Gregor mit seinem Kinderkarussell, Glücksrad, Eis und Süßigkeiten fehlten auf keinem Jahrmarkt.

Längs des Bahndammes wurde in einer Betonrinne warmes Abwasser und Chemiereste von der nahen Papierfabrik in die Oder geleitet. Die Nähe des Einlaufes war eine beliebte Badestelle, das Wasser war hier so schön warm. Heute wäre diese Badestelle für Gesundheitsbewußte tabu. Im kleinen Wasserwerk (zur Fabrik gehörend) wohnte Sepp Pietzik, der sich der Marinejugend widmete. Ein schöner Anblick, wenn seine Männer mit dem Ruderboot manövrierten. Stromaufwärts eine Knochenarbeit! Die meisten Schlesier neigen zum Aberglauben! Im Gebirge gibt es den Rübezahl, die Knappen haben ihren Berggeist und an der Oder und deren Niederungen erscheint „Noeck“ oder besser der Wassermann.

Angeblich war er auch mir begegnet. Etwa 5 Jahre alt ging ich in Begleitung Erwachsener (Ella Kipka und anderen) zur vorgenannten Badestelle. Hier wurde ich auf eine Decke gesetzt und hatte auf die abgelegte Kleidung zu achten. Zur Kurzweil hatte ich zwei Äpfel. Die Badenixen kamen zurück – was war das? Meine rechte Backe war knallrot und 5 Finger zeichneten sich auf ihr ab. Mir war nichts bewußt – großes Rätselraten. Man konnte sich keine Erklärung hierzu machen. Von einer Seite fiel dann das Wort „Wassermann“. Es blieb dabei – eine andere Deutung fand man nicht. Ein Kuriosum. Noch heute habe ich bei Blutandrang die rechte Backe tiefrot. Hat mich doch der Wassermann gezeichnet?

Was man sich in Oderwiese über den Wassermann erzählt! (nacherzählt von Maria Grimm, 4370 Marl, Hervesterstraße 31)

Der Wassermann ging von der Hotzenplotzbrücke flußaufwärts, bog in den Mühlgraben ein und gelangte so in den Mühlteich, wo in der Mühle Müllermeister Kaizig seines Amtes gewaltet hatte. Dort angelangt, trieb der Bösewicht häßliche Scherze. Er kroch aus dem Teich, hingte sich oft den Leuten, welche ihr Mahlgut in Form von Mehl, Graupen usw. aus der Mühle heimfuhren, auf den Wagen, so daß die Pferde mit Mühe und Not kaum den Wagen vom Fleck bringen konnten. Als die Bauern sich umsahen, sahen sie zu ihrem Entsetzen den Wassermann von der Fuhre in den Teich springen, das Mehl war durchnäßt und die Bauern hatten Verlust, welchen meistens der Müller ersetzen mußte.

Es wurden immer weniger Leute, die zur Mühle fuhren nach Oderwiese. Sie kamen aus Ottmuth, Oderwanz, Malnie, Rogau, Forellengrund und natürlich aus Krappitz und Oderwiese selbst. Der Müller hatte große Sorgen, aber eines Tages ging mein Vater, welcher Schiffer war und unterhalb der Krappitzer Oderbrücke Feierabend gemacht hatte, noch einmal zu uns, bevor seine lange Reise nach Stettin auf seinem Kahn weitergehen sollte. Unterwegs holte ihn ein junger Wanderbursche ein, er grüßte freundlich und fragte, ob mein Vater nicht wüßte, wo er ein Nachtquartier bekommen könnte? Mein Vater schickte diesen zum Müller und erzählte ihm unterwegs, wie böse es der Wassermann mit unserem Müller treibt.

Der junge Mann bedankte sich und ging hinein. Der Müller bot ihm natürlich gleich ein Nachtlager an und machte ihn auch auf den Wassermann aufmerksam. Als der Wanderbursche zu Abend gegessen hatte, welches die freundliche und hübsche Müllerin bereitet hatte, zog er sich in die Mühle zurück in den 1. Stock, wo die Maschinen, Trichter, Scheffel und die vielen Säcke mit Getreide standen, öffnete ein Fenster, setzte sich davor, nahm seine Laute zur Hand und spielte die schönsten Lieder. Die Abendsonne spiegelte sich im Wasser dem Mühlteiches, als auf einmal der Wassermann mit seiner roten Zipfelmütze aus dem Wasser tauchte und fragte: „Kannst du mir nicht auch das Spielen beibringen?“ Der Wanderbursche antwortete: „Gewiß, komm nur herauf, das kannst du bei mir lernen!“ Da ging mit einem Mal die Tür auf und platsch, platsch kam der Wassermann mit seinem roten Gewand mit Zipfelmütze und einer Klingel an dessen Spitze die Treppen hinauf. Das Wasser triefte nur so, so daß der ganze Raum voll Wasser war. Gleich wollte er zur Laute greifen, aber der Wanderbursche sagte „O nein, mein Lieber, zeig' erst mal deine Finger! Deine Fingernägel sind viel zu lang, Du würdest mir die Saiten zerreißen, so müssen wir erst mal deine Fingernägel etwas abfeilen, stand auf, nahm den Arm des Wassermannes und führte ihn an einen Schraubstock, legte seine Hände hinein,

drehte blitzschnell den Schraubstock fest, daß er nicht entweichen konnte. Der Müller und seine Söhne Heinrich und Victor schlugen auf ihn so lange ein, bis sich der Wassermann loßriß und fluchend und heulend vom Fenster in den Teich sprang. Der Wanderbursche rief ihm noch zu „Wenn du dich noch einmal hier blicken läßt, breche ich dir sämtliche Knochen.

Von der Zeit an hatte der Müller auch seine Ruhe, doch von Zeit zu Zeit fragte der Wassermann noch den Müller, ob der Mann mit der Laute noch bei ihm wohne und so verschwand er gänzlich und ließ sich nicht mehr sehen.

**„In Oderwiese gab es einmal einen Wassermann!“
Das ist keine Mär!**

Laßt Bilder sprechen!

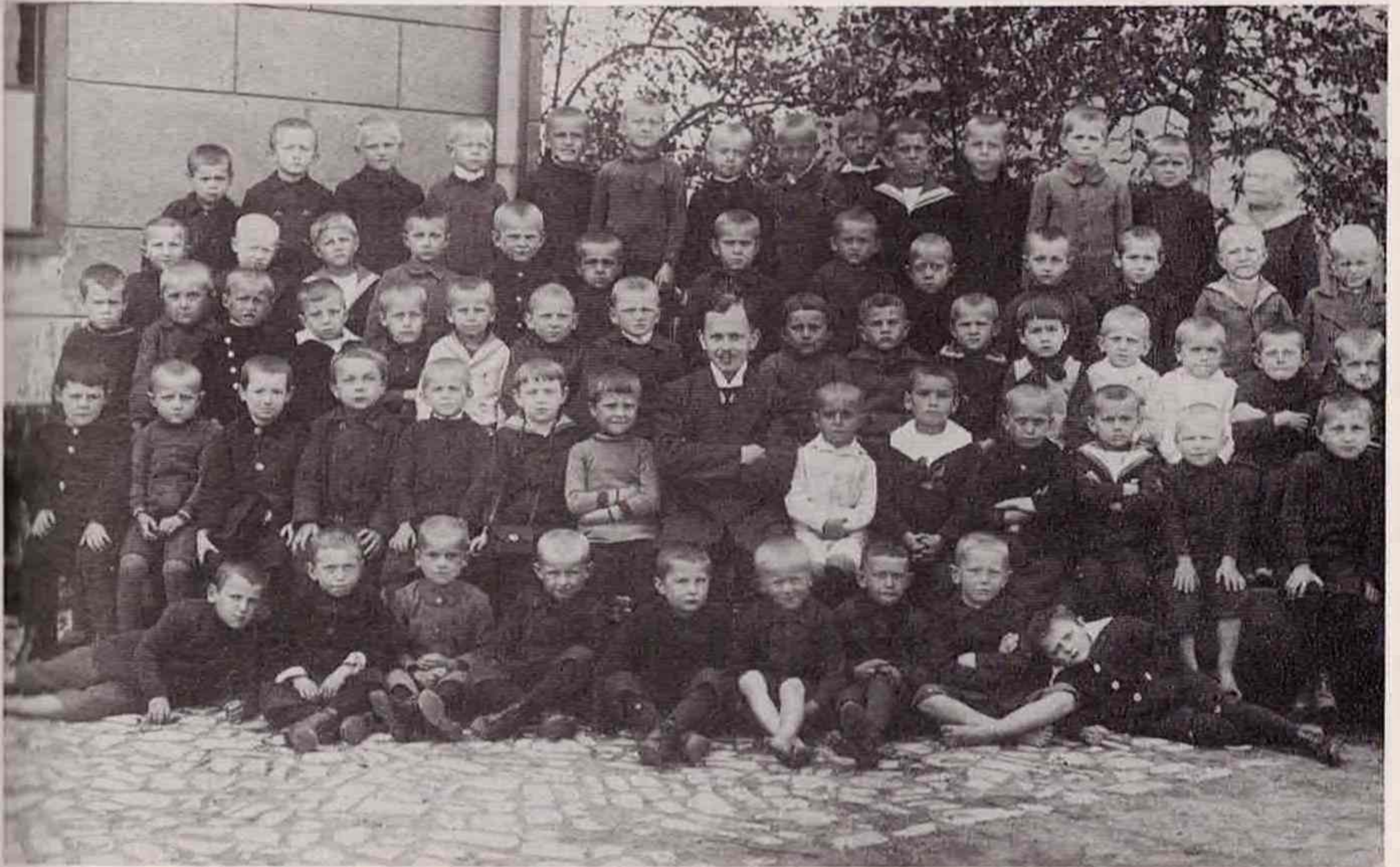
Wenn man sich in stillen Stunden mit alten Fotoalben beschäftigt, landet man in dem Land der Erinnerungen. So war auch ich gedanklich wieder einmal in Krappitz und möchte, angeregt durch das letzte Heimatblatt, auffrischen, was längst der Vergangenheit angehört.

Das Lehrerkollegium aus dem Jahre 1921 zeigt in den Gesichtsausdrücken unserer Erzieher manche Güte und ebenso Strenge.

Obere Reihe: Kapl. Wotzka, Klemty, Pf. Tobias, Kruppa. **Mittl. Reihe:** Ringel, Schyra, Elis. Wieja, Niedziela, Bujak, Klimanski. **Sitzend:** Haertel, Schleifer, Margarete Wieja.



Diese und die nachfolgenden Bilder stammen von Otto Kruppa



Otto Kruppas erstes Schuljahr bei Lehrer Faber. Wer erkennt sich auch noch wieder?



Abmarsch zum Kinderfest zum Sportplatz. Den Rückmarsch führte eine Musikkapelle an.



Männer-Turn-Verein: Löhnert, Sappok, Beblik, Golletz, Laser.

„Tag der Oberschlesier“ am 18. und 19. Juni 1988 in den „Gruga-Messehallen“ in Essen

Es war das 21. Bundestreffen der Landsmannschaft der Oberschlesier mit einem reichhaltigen Programm. Ausstellungen verschiedenster Art, aber auch Aussiedlerberatungen durch Fachkräfte haben helfend eingegriffen, wenn es notwendig war. Die Beteiligung war im allgemeinen sehr groß, die Hallen waren teilweise überfüllt, mehr denn je auch von jungen Leuten und Aussiedlern verschiedenster Berufe und Altersgruppen. Vor allem in den Hallen 3 bis 5, d. i. Oppeln, Gr. Stehlitz und auch Krappitz hörte man überwiegend polnische Unterhaltungen. Das ist verständlich, denn es handelte sich meistens um solche Oberschlesier, die besuchsweise zu ihren Verwandten in die Bundesrepublik kamen und nicht mehr zurückkehren wollen. Ihre Deutschkenntnisse sind noch mangelhaft, weil die deutsche Sprache in Polen verboten ist. Nach der Großkundgebung und den katholischen und evangelischen Gottesdiensten füllten sich die Hallen immer mehr. Die dröhnende Musik machte manche Unterhaltung unmöglich. Die Männer tranken hier und dort einen Wiedersehenstrunk, während die Frauen sich die oberschlesische Wurst zu Gemüte zogen. Es gab aber auch kleine Sondertreffen, so zum Beispiel das Krappitzer-Treffen. Es ist dies schon alljährlich so. Das soll aber nicht heißen, daß man sich absondert und wird oft falsch verstanden. Wir, die Krappitzer, haben in den Hallen auch unseren besonders

gekennzeichneten Platz, der oft nicht ausreichte. Die älteren Leute verstanden vor lauter Stimmengewirr kein Wort, setzten sich oft ab und gingen mißmutig hinaus. Aus diesem Grunde haben wir uns meistens in unmittelbarer Nähe einen 2. Treffpunkt gesucht, wo wir uns – wer es will – gemütlich unterhalten können. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht und behalten dieses als Sondertreffen auch bei.

Wir Krappitzer treffen uns am Samstag und Sonntag bei Arnold auf der Rüttenscheider Straße schon seit einigen Jahren. Auch dieses Jahr konnten wir mit der Beteiligung zufrieden sein. Lesen Sie selbst die abgedruckte Anwesenheitsliste. Man hat manch einen vermißt, aber man kennt die Gründe des Fernbleibens nicht. Schon am Samstag waren einige gekommen und man saß dann in froher Runde zusammen. Am Sonntag füllte sich der Tagungsraum. Mit Bussen kamen wohl die meisten aus Baden-Württemberg, dem Saarland, Hessen und Rheinland sowie aus Nordrhein-Westfalen angereist. Ja, sogar aus Kanada waren Krappitzer anwesend, über deren Anwesenheit man besonders erfreut war. Das ist Heimatliebe, wenn man die Fahrt in die Heimat mit dem Treffen plant. Eine Überraschung wartete auf den „kanadischen“ Krappitzer Heinrich Hertel. Ein Wiedersehen nach über 30 Jahren mit Wolfgang Zeidler nach gemeinsamer Lehrzeit! Um seinem Freund Hertel noch einmal Krappitz zu zeigen, wie es dort jetzt aussieht, brachte er einen Film mit, mit dessen Vorführung er alle Anwesenden erfreute. Wir haben alle noch einmal in aller Lebendigkeit unser Krappitz sehen dürfen; auch wie man sich im Hotzenplotzwasser beim Baden wohl fühlen kann. Ein Film, der für sich sprach, wir meinten, wir wären in Krappitz, so deutlich und wahr. Wir bekamen einen Eindruck vom „Krappitz von jetzt“. Vielen Häusern droht der Verfall, es fehlt an Baumaterialien. Wolfgang Zeidler erklärte zum sofortigen Verständnis Bild für Bild und es kam untereinander zu einer Unterhaltung über das betreffende Bild, das Herrn Zeidler heiser werden ließ!

Wir danken alle Herrn Zeidler für seine Idee, seine Beobachtungen von seinem Heimatbesuch auch uns zu übermitteln.

Wir waren zum Oberschlesier-Treffen in Essen und zum Sondertreffen der Krappitzer (Anwesenheitsliste):

G. Laqua, Theresia Laqua, Werner Helios und Frau Edith, Christian und Sonja Kauczor, Gerhard und Barbara Malcher, Kurt Komander und Frau Annemarie, Günther Schetschok, Willi Bekierz, Ursula Mattheus, Ruth Brinkmeier (Fonfara), Alfred Jaschkowitz, Herbert Brandt, Adolf Sperlich und Frau, Maria Kunitschke und Sohn, Josef Kosch, Enneliese Gagon, Antonie Beer, Anna Witt, Gerda Koza, Edith Przybilla, Zita Gornik, Paul und Elfriede Nickel, Willy Gruchot, Joachim Sommer, Monika Gruchot, Bernadette Kowol (Herde), Irene Kowohl, Heinrich und Magdalene Herde, Bärbel Kosubek geb. Stroka, Josef Wilhelm Kosubek, Günther Nowak, Reinhard Geithe, Gisela Rump geb. Kudera,

Maria **Kulozik**, Raimund **Kaßler** und Frau, Fritz **Bremer** und Frau Luzie geb. Salla, **Weyand** geb. Laube, Karl Heinz **Schöpa** und Frau, Gerda **Schöpa-Frisch**, Mariechen **Berlage** geb. Pietzko, Adi **Kutz**, Walter **Fitzek** und Frau Inge geb. Biniarz, Irene **Schendzielorz** geb. Brinsa, Ria **Hoffmann** und Mann, Richard **Nowak**, Kristian **Nowak**, Christian **Nowak** und Frau, Klaus **Anlauf**, Herbert **Schneider**, Luzie **Reinhold** geb. Hertel, Bärbel **Ritter**, Magda **Suchan**, Johannes **Thomalla** und Frau, Hedwig **Malik** geb. Gabriel, Heinrich **Hertel**, Alfred **Lubczyk**, Adelheid **Lubczyk**, Werner **Makulik**, Käthe **Reiter**, Erich **Wistuba** und Frau mit Sohn, Hans **Reichelt** mit Frau, Hedwig **Kroner**, Agnes **Gluch**, Erika **Grzesitza** geb. Gluch, Florentine **Smuda**, Gertrud **Kimmel** und Sohn, Reinhold **Pietruschka**, Anneliese **Reim** und Mann, Grete **Kudera**.

Schreiber Gerhard

Grüße aus „Klein-Krappitz“

Ja, so hieß Anfang der fünfziger Jahre die Wohnsiedlung und alle die Krappitzer in Oker! Die Heimatblattleser erinnern sich mit Sicherheit noch daran und an den damaligen Zusammenhalt. Unser inzwischen verstorbener Herr Direktor Lendholt hat damals sehr viel getan, um seinen ehemaligen Mitarbeitern von Krappitz zu einem zufriedenen und gesunden Lebensstandard zu verhelfen, wofür man ihm übers Grab hinaus immer noch danken sollte! Inzwischen hat sich auch in Klein-Krappitz viel verändert. Viele Familien führen ein Rentnerdasein, aber auch ein Teil ist verstorben, aber nicht vergessen. Der Geist von Krappitz ist geblieben und man trifft sich in dem zur Heimat gewordenen nördlichen Eingangstor zum Harz – in Goslar. Und so war es auch am 23. 4. 1988! Unsere **Frau Knoblich** hatte wieder einmal ihr Organisationstalent spielen lassen und ihre heimatlichen Leute zu einem Zusammentreffen – zu einem Gedankenaustausch eingeladen. Und dies nach vielen Jahren! Nicht vergessen wurden Grüße an das Heimatblatt gesandt. Diese Grüße gelten allen Heimatblattlesern in allen Bundesländern, aber auch in den fernen Ländern wie in Kanada wie in Ontario usw. Sie lauten:

„Ihnen, Frau Kudera, ganz herzliche Grüße von unserem 4. Treffen der ehemaligen Krappitzer. Wir sind vergnügt und hoffen, uns bald wieder einmal treffen zu können. In treuer, heimatlicher Verbundenheit, Ihre Margot und Rudolf **Knoblich**, Anna **Schwanitz**, Margarete **Fesser**, Gustav **Schmidt**, Anneliese **Schneider**, Hedwig **Wiora**, Erich **Kauczor** und Frau, Paul und Adelheid **Gruchmann**, Walter und Emilie **König**, Edmund **Kauczor** und Frau, Toni **Theuerkauf** geb. Sommer,

Hermann **Pyka** und Frau, **Pabel**, L, **Fenzl**, Angela geb. Jung, Hanne **Meyer** geb. Sommer, Irmgard **Eikemeier** geb. Schmidt, Dorothea **Wieczorek**, Fr. **Kostka**, Marie **Pietruschka**“

Schönen Dank, Ihr lieben „Okeraner“! Wir freuen uns schon auf die nächsten Grüße – vielleicht mit einem Foto. Übrigens, Herr Wolfgang Zeidler hat einen so wahrheitsgetreuen Film bei seinem Besuch in Krappitz gedreht. Vielleicht laden Sie ihn mal ein und Sie erleben einen schönen Nachmittag in Krappitz!!!!

Goldene Hochzeit der Oderwieser Bürger Georg Kapitza und Frau Karoline geb. Glatzel in Brühl/Rhein

In der Cäcilienstraße 10 in Brühl/Rhein werden am 12. September 1988 die beiden Oderwieser Bürger ihre goldene Hochzeit feiern. Vor 50 Jahren hat Kaplan Jordan die Trauung von Georg und Karoline Kapitza vollzogen. Wer hätte jemals daran gedacht, daß sie die goldene Hochzeit ganz fern von Oderwiese – am Rhein begehen werden. Man hat sich viele Jahre um eine Aussiedlung bemüht. Erst im Jahre 1958 ist es ihnen gelungen, nach dem Westen auszureisen. Doch hier erwartete sie kein gütiges Schicksal. In kurzen Abständen wurden ihnen ihre 3 Kinder genommen. Eine Tochter ist mit ½ Jahr verstorben, die andere Tochter ist mit 20 Jahren tödlich verunglückt und ein Sohn ist mit 40 Jahren nach langer, schwerer Krankheit verstorben. Nun müssen sie ihre goldene Hochzeit kinderlos im Familienkreis mit Verwandten und Freunden feiern. Mit viel Gelassenheit und Gottvertrauen nehmen sie ihr Schicksal auf und freuen sich, daß sie gemeinsam die „Goldene“ feiern dürfen. Heimatverbunden – er aus Rogau und sie aus Oderwiese – erhoffen sie sich einen gesunden, gemeinsamen Lebensabend, den wir ihnen auch alle wünschen!

Heute ist „Peter und Paul“ und **Werner Makulik** in 6638 Dillingen wird **70 Jahre**. Seine Liebe zur Heimat soll er weiterhin auf seine „Umwelt“ wirken lassen und für seine Familie gesund bleiben. Herzlichen Glückwunsch!

Maria **Kunitschke** geb. Kosch, jetzt in Hamburg-Altona, Essmarchstr. 99, wird am 1. August 1988 **80 Jahre**. Blumen lieben und pflegen ist noch heute ihre Aufgabe. Durch ihr Erscheinen auf dem Heimatfesten, wo auch immer, erinnert sie an ihre Blumenbinderei in Krappitz. In Soderheit gratuliert ihr Sohn Josef mit Kindern und Enkeln.

Berichtigung: Frau **Hildegard Müller** in Borgholz ist am 8. 11. 1901 geboren und wird 87 Jahre.

Forstlicher Nachruf der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe in Münster



Abteilungsdirektor Wild †

Am 22. April wurde Abteilungsdirektor a. D. Heinrich Joachim Wild im Familien- und Freundeskreis auf dem Arnsberger Waldfriedhof beigesetzt.

Wild war im Osten geprägt worden. Geboren in Peiskretscham in Oberschlesien, aufgewachsen in Krappitz, Gymnasialzeit in Oppeln, Lehrzeit in schlesischen Privat- und Staatsoberförstereien, Studium an den Universitäten Innsbruck und Berlin und an den forstlichen Hochschulen Eberswalde und Tharandt, Revierassistentenzeit in Ostpreußen und Oberschlesien, Hilfsreferententätigkeit im Reichsforstamt in Berlin, militärische

Grundausbildung in Freienwalde. Aus Wild sprach Liebe und Verbundenheit zu seiner Heimat. Sein nie ermüdendes Interesse für diesen Raum und seine engen und guten Kontakte zu polnischen Forstleuten sind Ausdruck für die Bindungen, die schwer in Worte zu fassen sind.

In Westfalen hat Heinrich-Joachim Wild gleich nach dem Kriege feste Wurzeln geschlagen, so wie es bei diesem positiven Menschen nicht anders zu erwarten war. Sein beruflicher Werdegang beweist es. 1948 Beginn beim Forsteinrichtungsamt in Düsseldorf, 1950 Leiter der Forsteinrichtungsaußenstelle Siegener Land, 1951 Leiter des Forstamtes Hilchenbach, 1954 Inspektionsbeamter in Arnsberg, 1964 Leiter der Forstabteilung in Arnsberg und von 1970 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1974 Abteilungsdirektor und fachlicher Leiter der Höheren Forstbehörde Westfalen-Lippe in Münster.

Mit großer Liebe hing Wild an unserem westfälischen Mittelgebirgsraum. Seine berufliche Erfüllung sah er eigentlich in der Forstamtsleitung in Hilchenbach in der unmittelbaren Arbeit am Wald. Sein Weg in führende Positionen in der Forstverwaltung war aufgrund seiner Veranlagung vorgezeichnet. Daß er ihn auch beschritten hat, ist seiner Auffassung von Pflichterfüllung zu danken.

Unter den vielfältigen Verdiensten sei eines besonders hervorgehoben. Abteilungsdirektor Wild hat als Integrationspersönlichkeit in den vier Münsteraner Jahren von 1970 bis 1974 die verschiedenen forstlichen Verwaltungszweige im Zuge der forstorganisatorischen Reform zusammengeführt. Ein schweres Stück Arbeit aus traditionsreichen Einzelbereichen etwas Neues und Größeres zu schaffen. Den Dank hierfür kann man nicht oft genug wiederholen.

Schwere Zeiten hat es in Wilds Leben genug gegeben. Krieg, Kriegsgefangenschaft und Internierung von 1939 bis 1946, Verlust der Heimat und Neuanfang im Westen, berufliche und persönliche Neuorientierung mit der neuen Forstorganisation 1970 und hauptsächlich die schwere Krankheit, die ihn seit Beginn der sechziger Jahre plagte.

Voller Bewunderung haben wir seine Energie, seine Leistung und seine Schaffenskraft erlebt. Dankbar und bewundernd haben wir gesehen, wie seine Frau ihn bis zum letzten Tag umhegt hat.

Wir sind ein Stück Weges neben Abteilungsdirektor Wild gegangen und sind dankbar, ihn erlebt zu haben. (Wegener)

Mag.-R Georg Schnapka †

Am 11. Mai 1988 – drei Tage vor seinem 79. Geburtstag, starb im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg Mag.-R Georg Schnapka. Die Landsmannschaft der Oberschlesier – vor allem die Landesgruppe Bayern – trauert um einen Priester, der viele Jahre die St.-Annaberg-Wallfahrt nach Altötting mitorganisiert hat. Obwohl Passau dem Seelsorger längst zur zweiten Heimat geworden war, vergaß er nie seine wirkliche Heimat, sein Oberschlesien. Am 1. Mai 1936 trat Schnapka seine erste Dienststelle in Chronstau an. Anschließend war er Kaplan in **Krappitz** und Guttentag.

Auf nach Augsburg!

Wir sollen es nicht vergessen und freuen uns auch schon auf das jährliche Wiedersehen in **Augsburg**. Lieber Heimatfreund, hast Du es auch notiert? Dein Heimatblatt soll Dich daran erinnern: Der zweite Sonntag im August, und das ist dieses Jahr **der 14. August!**

Wir treffen uns wieder in der **Rheingold-Gaststätte in der Prinzenstraße**. Es soll wieder so schön sein wie im vergangenen Jahr. Wenn Sie Heimatbesuch haben, dann bringen Sie ihn mit.



So fröhlich wollen wir auch wieder am **15. und 16. Oktober 1988** bei dem
Krappitzer Herbsttreffen
in Essen in der Rüttenscheider Straße
in der Arnoldschen Gaststätte

sein! Bringen Sie nur gute Laune mit und für die Verlosung jeder eine Überraschung. Auch Übernachtungsmöglichkeit ist vorhanden. Melden Sie sich **telefonisch bei Herrn Herbert Brandt, Telefon (0 23 27) 7 20 10.**



Neumühle

Ein stiller, verträumter Ort

Es könnte eine Preisfrage sein, denn wer kann sich an diesen kleinen Ort, der unweit von Krappitz liegt, noch erinnern? Er ist vor Kammersfeld hinter der Hotzenplotz und Stöblau zu finden. Von Wald und Wiesen umgeben und ein Angelgebiet für Sportfischer.

Unser Krappitzer Geschäftsmann Julius (genannt „Julik“) Seifert stammte aus Neumühle. Damit schließen wir unser Gedenken an ihn ein!

Streiflichter aus Krappitz

Brand im Krappitzer Krankenhaus

Der Schaden, wie man erfahren konnte, war beträchtlich. Patienten oder Mitarbeiter sind nicht davon betroffen worden. Es war nur zu erfahren, daß sämtliche Protokolle über den Brand und seine Ursache nicht mehr aufzufinden sind.

Brückenbau

Wie lange noch wird man an der Brücke bauen, die auf der Strecke von Oppeln nach Krappitz – in der Nähe von Groschowitz – entsteht? Auch die Straße auf der Strecke nach Krappitz ist in einem sehr schlechten Zustand, und dabei kann man nur auf der ausgeschilderten schlechten Umgehungsstraße nach Krappitz gelangen.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann,
guten Bruder, unserem Schwager und Onkel

Gerhard Bochen

* 13. 3. 1919 † 12. 4. 1988

In stiller Trauer

Rosa Bochen geb. Blaut
Alfred Bochen als Bruder
und Angehörige

5970 Plettenberg, Unterm Saley 18
(früher Gogolin)

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Oma, Uroma und Schwester

Pauline Malcher

geb. Pilz

im Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Horst Malcher

4794 Schloß Neuhaus, Hünenweg 16

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Schwager, Neffe und Onkel

Fleischermeister

Norbert Grimm

* 11. 3. 1934 † 11. 9. 1987

von uns zu seinem Vater heimgegangen.

In stiller Trauer

Maria Grimm geb. Schywalski

**Norbert Grimm und Frau Michaela
mit Desire**

und Anverwandte

4370 Marl, Hervesterstraße 31
(früher Oderwiese, Coselerstraße)

Wir sind unendlich traurig und nehmen Abschied – und doch bleibst Du bei
uns –

Josef Kimmel

* 27. 12. 1926 † 31. 5. 1988

In Liebe und Dankbarkeit

Gertrud Kimmel geb. Jugiel

Dorothea Vogel geb. Kimmel

Werner Vogel

Viktor Schwab

Hildegard Schwab geb. Meier

Enkelkinder Kerstin, Britta und Tobias

4300 Essen 11 (Bedingrade), Kißmannsberg 41

Meine liebe, herzensgute Frau

Maria Schendzielorz

geb. Nocon

ist am Samstag, dem 18. Juni 1988, im Alter von 75 Jahren von ihrer langen, schweren Krankheit erlöst worden.

In stiller Trauer

Gerhard Schendzielorz

6234 Hattersheim 1, Bad Sodener Straße 1
(früher Krappitz, Ring)

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Gertrud Hoffmann

geb. Ranocha

* 3. 7. 1908 in Krappitz † 20. 5. 1988

die unerwartet von uns genommen wurde.

In dankbarer Erinnerung

Günter und Ursula Hoffmann

Edeltraud Hoffmann

Claudia Hoffmann

7920 Heidenheim/Brenz, Iglauer Straße 52

Am 12. Februar 1988 verstarb in Berlin 47, Ellricher Straße 13 b

Georg Parucha

aus Odergrund

In Trauer

Maria Daniel

und alle Angehörigen

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit verstarb unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante

Elisabeth Niemietz

geb. Mähr

* 28. 10. 1900 in Krappitz

† 18. 3. 1988 in Boppard

In stiller Trauer

Die Angehörigen

Rosemarie Thiemen geb. Nieslony

5407 Boppard 1, Binger Straße 63

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater,
Schwiegervater und Großvater

Gerhard Mulorz

aus Oderwiese

der am 1. Mai 1988 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren
von uns gegangen ist.

In stiller Trauer

**Herbert und Renate Guth geb. Mulorz
und Kinder**

**Hans und Helga Röll geb. Mulorz
und Kinder**

6234 Hattersheim 3, Weidenstraße 5
(früher Krappitz, Ludendorfstraße)

Dipl.-Chem.

Werner Bues

* 28. 9. 1908 † 3. 4. 1988

Der Tod ist die Grenze des Lebens, aber nicht der Liebe.

In tiefer Trauer

**Dora Bues geb. Burkhardt
und Angehörige**

3008 Garbsen 1, Görlitzer Straße 2

Meine Zeit steht in deinen Händen
Psalm 31,16

Heinrich Joachim Wild

Abteilungsdirektor a. D.

* 10. August 1909 in Peiskretscham/Oberschlesien

† 19. April 1988 in Arnsberg/Westfalen

In seinem Forstberuf fand er die Erfüllung seines Lebens.
Seine Fürsorge und Liebe galten uns, seiner Familie.

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit

Mechthild Wild geb. Weiße

Heiner und Dietlind Wild

mit Katinka und Claudia

Dr. Hansjochen und Hella Dürr

mit Andreas, Matthias und Boris

Volker und Flora Wild

mit Max und Franz

Thomas und Brigitte Wild

mit Fabian

Christian Wild

5760 Arnsberg 2, Birkenpfad 8

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde mein lieber Mann, unser guter Vater
und Opa

Gerhard Salanga

* 11. 12. 1913 † 2. 5. 1988

in Gottes Frieden aufgenommen.

In Liebe und Dankbarkeit

Gertrud Salanga

Dieter Salanga

Schwester M. Sofia Salanga

**Bernhard und Renate Salanga
mit Sabrina, Bernadette, Martin
und Hedwig
und alle Anverwandten**

8952 Marktoberdorf, Schießstattstraße 13
(früher Krappitz, Oppelner Straße)

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Onkel und
Schwager

Viktor Prusko

* 26. 7. 1915 † 2. 6. 1988

in Krappitz

Nach einem schweren, aber erfüllten Leben erlöste ihn Gott der Herr und
schenkte ihm den ewigen Frieden.

In stillem Gedenken

**Sofie Prusko geb. Segeth
und Angehörige**

**Geschwister Franz, Ernst, Luzie,
Herbert, Gretel, Josef, Liesel
und Maria mit Familien**

Krappitz, im Juni 1988

Mein lieber Mann und unser Vater hat uns für immer verlassen

Christian Mokry

* 24. 12. 1930 † 8. 5. 1988

In stiller Trauer

Barbara Mokry

6000 Frankfurt, Rangenbergstraße 64
(früher Krappitz, Ludendorfstraße)

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26
Telefon (0 23 91) 5 12 98
Postgirokonto Dortmund 53 689 - 463. Erscheint vierteljährlich;
Bezugspreis 3,- **DM** vierteljährlich.

Druck: Nordharzer Druckerei, Goslar

